

Nils Lehmler

Kellerkinder

An diesem Abend hatte er uns in den Keller gebracht. Ein kleines Feuer brannte leise und unaufdringlich. Der Duft von süßem Buchenholz breitete sich in feinen, langsam daher wabernden Wölkchen aus und erfüllte bald den ganzen Raum.

Der Strick, den er uns umgelegt hatte, schnitt sich zunehmend fester in unser Fleisch und unsere Körper bogen sich und krampften, bis wir erstarrten.

Plötzlich öffnete sich die schwere Tür zur Kammer und Vater trat ein. Ein Halbgott in Weiß und Rot. Er hatte sein Werkzeug mitgebracht. Es war blank und steril, es wird saubere Schnitte machen. Er ging hinüber zum Waschbecken. Dort schlug er die Ärmel hoch und schob sie sich über die Ellbogen, dann tauchte er seine Arme tief in das mit klarem Wasser gefüllte Becken. Er tat dies gründlich und wiederholte die Geste einige Male. Prüfend betrachtete er seine Hände. Das Feuer warf ein hartes Licht auf sein kantiges Profil und ein langer Schatten kletterte an der Wand bis zur Ecke, wo er zerbrach.

Wir hingen nun ganz still, unsere Haut hatte sich bereits dunkel gefärbt.

Er drehte sich um und ging zu seinem Werkzeug. Auf dessen polierter Oberfläche spiegelten sich die winzigen, gierigen Flammen. Der Rauch wurde dicker.

Mit gekonnten Handgriffen öffnete er die Fleischkammer, schob seinen Arm hinein und machte uns ein paar Brüder.